

GERECHTIGKEIT ALS FURCHT VOR DEM LIEBENDEN GOTT POLYVALENZ IN GEN 22 UND IHRE DEUTUNG IM TALMUD UND MIDRASCH

JOHANNES KLEIN

Abstract. Die Erzählung von der Bindung Issaks weist zahlreiche Interpretationsschwierigkeiten auf, die einerseits auf die Polyvalenz des hebräischen Textes, zurückzuführen sind, die in den Übersetzungen nicht zum Ausdruck kommen können, andererseits ethische - auf Gott zurückgeführte - Maßstäbe widerspiegelt, die in der antiken wie modernen Welt zu Anstoß geführt haben. Einer der Aufhänger der Weisen des Talmud ist Jer 19,3-5. Wenn Gott hier durch den Propheten zitiert wird, dass ihm Kinderopfer nie in den Sinn gekommen sind, beziehen sie das auf den göttlichen Befehl in Gen 22,2. Durch zahlreiche sehr feine Beobachtungen am Text präsentieren die jüdischen Midraschaleger die Lösung des Problems, die darin besteht, dass die dunklen Seiten Gottes vor allem der Vorstellungswelt Abrahams zuzurechnen sind, der an das Schlimmste denkt, sich demnach verhält und bereit ist, den schwerstmöglichen Weg zu gehen. Da die Gottesfurcht Abrahams geprüft werden soll, tut er damit genau das richtige und begegnet am Ende der Liebe Gottes als Überraschung, obwohl er doch ständig mit ihr gerechnet hat.

Keywords: Polyvalenz, Zweideutigkeit, Kinderopfer, Gottesfurcht, Liebe

Die Erzählung von der Versuchung Abrahams (Gen 22) gehört zu den am meisten besprochenen Erzählungen der Bibel.¹ Dies erklärt sich dadurch, dass sie einerseits zu den in einfachster Sprache abgefassten und sehr eindrücklichen biblischen Erzählungen gehört, andererseits schwerwiegende theologische Probleme in sich birgt, die Lösungen oder zumindest Besprechungen erfordern.

Nach allgemein akzeptierter Meinung handelt es sich bei dieser Erzählung um eine göttliche Prüfung, wobei sich Abraham aufgrund eines göttlichen Befehls in das Land Morija aufmacht, seinen Sohn Isaak bindet, um ihn zu schlachten. Der Engel Jhwhs hindert ihn daran, spricht aber gleichzeitig die Anerkennung für die bestandene Prüfung aus, die in der Gottesfurcht Abrahams besteht und sich dadurch konkretisiert hat, dass er seinen einzigen Sohn Gott nicht vorenthalten hat.

¹ Vgl. SCHMID, Konrad, *Schriftgelehrte Traditionsliteratur. Fallstudien zur innerbiblischen Schriftauslegung im Alten Testament* (FAT 77), 2011, 85.